

Der fünfte Traum

... Frau Lucy Harrison, Richmond Avenue, New York, vernahm sie am 31. August 1950, als sie am Nachmittag über dem Ausbessern eines zerrissenen Rocksaumes eingeschlafen war.

TOCHTER: Das ist das Wohnzimmer. Hier ist es am schönsten.

MUTTER: Dieser herrliche Blick! Der Fluß mit den Dampfern, der Park drüben, die Hochhäuser, — mein Gott, ist das schön.

TOCHTER: Ich freue mich so, Mama, daß du zu Besuch gekommen bist!

MUTTER: Ich mußte endlich eure Wohnung sehen. Will mich ein bißchen freuen an eurem Glück. Das macht mich wieder jung, so jung wie damals, als ich selber in den Filterwochen war.

TOCHTER: Meine goldige Mama!

MUTTER: Kind, hast du ein Glück! So eine gute Stellung, wie Bill sie hat, nicht wahr!

TOCHTER: Ja, Bill verdient gut.

MUTTER: Under verwöhnt dich, das sieht man. Diese gemütliche Sofaecke, der Plattenspieler, — spielst du manchmal noch Klavier?

TOCHTER: Ach, Mama, ich muß dir gestehen, ich bin schrecklich faul, seitdem wir den Fernsehempfänger haben, das Radio und den Plattenspieler.

180

MUTTER: Das ist egal. Eine Virtuosa in wirst du nicht geworden. Aber du spieltest ganz hübsch „Where is my rose of Waikiki?“. Wann kommt Bill aus dem Büro?

TOCHTER: Ungefähr um fünf.

MUTTER: Dann haben wir noch Zeit. *Mit erleichterem Seufzen.* Ich setze mich hier ein bißchen hin. Mein Gott, ist das schön bei euch! Die Tischdecke ist apart.

TOCHTER: Bill hat sie mir neulich mitgebracht.

MUTTER: Neulich? Bei welcher Gelegenheit?

TOCHTER: Nur so, — um mir eine Freude zu machen.

MUTTER: Du hast einen guten Mann. *Plötzlich.* Sei mal still!

TOCHTER: Was denn?

MUTTER: Was ist das für ein Geräusch?

Pause, während der man ein leises, aber stetiges und eindringliches schabendes Geräusch vernimmt.

TOCHTER: Ach, das ist weiter nichts, das ist der Lift.

MUTTER: Ach so.

TOCHTER: Hast du Hunger, Mama, oder willst du was trinken?

MUTTER: Nein, bleib da, ich habe im Zug gegessen. Komm, setz dich neben mich.

TOCHTER: Soll ich das Radio einschalten?

MUTTER: Gar nichts sollst du, nur dich anschauen lassen. Ja, du siehst gut aus, — man sieht, daß du glücklich bist.

TOCHTER: Ach, Mama —

MUTTER: Na, was ist das? Tränen?

TOCHTER: Nur weil ich mich freue.

MUTTER: Lucy, mein kleines Mädchen.

TOCHTER: So, jetzt ist es schon wieder gut.

MUTTER: Euer Lift geht ja dauernd.

TOCHTER: Ja, es ist ein großes Haus mit vielen Wohnungen.

MUTTER: Das ist aber wirklich ein merkwürdiger Lift.

TOCHTER: Wieso merkwürdig?

MUTTER: Ich meine, das Geräusch ist merkwürdig.

Pause.

181

Man hört das Geräusch wie vorher.

TOCHTER *mit erzwungenem Lachen:* Ach was, jetzt stelle ich das Radio an — der Lift scheint dich ganz nervös zu machen. *Sie schaltet das Radio ein.* Und jetzt gehe ich und mache eine Tasse Tee. Keine Widerrede! Ich muß sowieso in die Küche, für Bill das Essen richten.

MUTTER: Wenn es durchaus sein muß.

Musik aus dem Radio.

MUTTER *ruhend:* Lucy, hörst du?

TOCHTER *entfernt:* Was, Mama?

MUTTER: Where is my rose of Waikiki!

TOCHTER *entfernt:* Na also, deine Lieblingsmelodie.

Die Mutter summt das Lied ein paar Takte lang mit, bricht plötzlich ab.

MUTTER: Man hört den Lift sogar, wenn das Radio geht. Ich muß einmal nachsehen.

Sie geht hinaus.

TOCHTER *entfernt:* Was ist, Mama?

MUTTER *entfernt:* Ich will sehen, was mit dem Lift ist.

TOCHTER: Laß doch, Mama!

MUTTER *entfernt:* Der Lift geht gar nicht. Er steht still. Und

man hört das Geräusch trotzdem.

TOCHTER *gepreßt:* Dann ist es irgendein anderes Geräusch.

Sei nicht nervös.

MUTTER: Merkwürdig ist das schon.

TOCHTER: Komm, geh ins Zimmer und hör auf die Musik.

MUTTER: Du hast recht. Es ist albern, allzu feine Ohren zu haben.

Die Musik im Radio endet. Man hört den Ansager.

ANSAGER: Sie hören: Where is my rose of Waikiki. Damit ist unser Schallplattenkonzert beendet. Sie hören anschließend einen Vortrag.

MUTTER *vor sich hin:* Vortrag! Was Besseres willt ihr wohl nicht?

182

ANSAGER: Die genaue Zeit: Mit dem Gongschlag 17 Uhr.

Gong.

Es spricht jetzt Professor Wilkinson über das Thema „Die Termiten“.

PROFESSOR: Es lebt sich nicht angenehm, wo es Termiten gibt. Diese Insekten zernagen in unersätzlichem Hunger schlechthin alles, und der Mensch ist machtlos gegen sie. Ihre Fraßmethode ist um so unangenehmer, als man für gewöhnlich erst dann etwas von ihrer zerstörenden Tätigkeit bemerkt, wenn es zu spät ist. Die Termiten haben die Gewohnheit, alle Gegenstände von innen her auszuhöhlen und eine dünne Außenwand wie eine Haut stehen zu lassen, die freilich dann eines Tages wie Staub zerfällt. Da kann es geschehen, daß man sich abends in seinem Haus zur Ruhe legt, und am Morgen erwacht man im Freien, weil das Haus über Nacht zu Staub zerfallen ist.

MUTTER: Hörst du das, Lucy? *Lachend.* Die Termiten zernagen das Haus, und man erwacht im Freien.

TOCHTER *sich nähernd:* Schalte das aus, Mama!

Das Radio wird ausgeschaltet.

MUTTER: Das war doch interessant.

TOCHTER *verzweifelt:* Nein, nein!

MUTTER: Was hast du, Lucy? Du bist ja ganz bleich.

TOCHTER: Ach nichts.

Pause.

MUTTER *bestimmt:* Lucy, — du hast vorhin nicht aus Freude geweint.

TOCHTER: Unsinn, Mama.

Pause, in der man das Geräusch verstärkt hört.

MUTTER: Das sind die Termiten, die man hört.

TOCHTER: Termiten fressen keinen Beton.

MUTTER: Du willst es nicht zugeben. Lucy, mein Kind, nicht wahr, ich habe recht?

TOCHTER: Ja, Mama.

183

Pause wie vorher.

MUTTER: Ich verstehe euch nicht. Warum zieht ihr nicht aus?

TOCHTER: Es hat keinen Zweck.

MUTTER: Aber Lucy!

TOCHTER: Sie sind überall.

MUTTER: Wie meinst du das?

TOCHTER: Hast du noch nicht bemerkt, daß das gleiche Geräusch überall zu hören ist? In New York wie in Kalifornien, in Mexiko und Kanada.

MUTTER: In Albanville gibt es keine Termiten, verlaß dich darauf. Mein Haus ist sicher.

TOCHTER: Verlaß dich darauf: Sie nagen in deinem Hause ebenso wie hier.

MUTTER: Das hätte schon jemand bemerkt. So ein Unsinn.

TOCHTER: Wenn du es erst einmal gehört hast, hörst du es überall, in den Wohnungen und in der Untertugendbahn, in den Bäumen und im Getreide. Ich glaube, sie nagen auch unter der Erde. Der Boden, auf dem wir stehen, ist noch eine dünne Haut, alles hat nur noch eine dünne Haut und ist innen hohl.

MUTTER: Nein, so weit kann es noch nicht sein. Das ist eine Einbildung, Lucy.

TOCHTER: Eine starke Ersdütterung und alles fällt ein. Es hat lange kein Gewitter gegeben.

MUTTER: Und du meinst, ein Gewitter —?

TOCHTER: Ja.

MUTTER *mit dem krumpfhaften Versuch zu lachen*: Mir kam es schon den ganzen Tag schwül vor. Mach das Fenster auf, Lucy!

TOCHTER: Ja, Mama.

Sie öffnet das Fenster.

MUTTER: Nein, es ist nicht schwül draußen. Frische Luft, Gott sei Dank. Jetzt kann man doch wieder vernünftig denken. Also Lucy, es ist klar, ihr bleibt nicht hier. Ihr

184

kommt mit nach Albanville, dann werden wir weiter sehen. Gleich wenn Bill kommt, werde ich mit ihm sprechen. Warum kommt er nicht? Es ist längst fünf.

TOCHTER: Vielleicht ist es noch nicht fünf.

MUTTER: Ich stelle das Radio an, ich will genaue Zeit haben. *Sie schaltet das Radio ein.* Wo genaue Zeit ist, ist Ordnung. Wo Ordnung ist, gibt es keine Geheimnisse.

Das Radio läuft langsam an.

TOCHTER: Er spricht immer noch über die Termiten.

PROFESSOR: So sagt ein Sprichwort der Ewe in Zentralafrika:

„Die Termiten zernagt Dinge, zernagt Gottes Dinge, aber sie zernagt nicht Gott.“

MUTTER: Ist das der Schluß?

TOCHTER: Wahrscheinlich.

ANSAGER: Sie hörten einen Vortrag von Professor Wilkin-son. Wir geben Ihnen jetzt die genaue Zeit. Mit dem Gongschlag ist es 17 Uhr 30.

Gong.

MUTTER: Halb sechs. Wo bleibt Bill?

TOCHTER: Vielleicht ist auf einer anderen Station ein bißchen Musik.

Sie dreht am Radioapparat. Man hört verschiedene Stimmen und Musiken, bis eine Tanzmusik leise eingeschaltet bleibt.

MUTTER *gähmend*: Wenn ich wüßte, daß er noch lange ausbleibt, würde ich mich ein bißchen hinlegen. Ich bin auf einmal schrecklich müde.

TOCHTER: Natürlich, Mama, streck dich ein bißchen auf der Couch aus!

MUTTER: Die lange Fahrt und die Aufregung jetzt, — mir ist ganz komisch.

TOCHTER: Ja, schlaf ein bißchen. Ich made das Essen weiter.

MUTTER: Die Musik ist gut, richtig einschläfernd. Dann hört man auch dieses schreckliche Geräusch nicht so laut.

185

Pause, in der man die Musik hört.

Es klingelt.

Das Radio klingt ganz entfernt, als jetzt — nahe — die Tür geöffnet wird.

TOCHTER: Bill!

Bill: Tag, Lucy.

TOCHTER: Was ist denn! Warum bleibst du im Treppenhaus stehen?

Bill: Geh in die Küche, Lucy!

TOCHTER: Keinen Kuß, Bill!

Bill: Nein, keinen Kuß heute. Faß mich nicht an. Ich bin betrunken. Laß mich vorbei, aber faß mich nicht an.

TOCHTER: Du bist gar nicht betrunken, Bill. Ach, was hast du nur? Es ist alles schon so schrecklich.

Bill: Komm herein.

Die Tür wird geschlossen.

TOCHTER: Mama ist zu Besuch gekommen.

Bill: Wo ist sie?

TOCHTER: Hier im Zimmer —

Die Tür wird geöffnet, die Radiomusik klingt näher.

Sie schläft, sie ist müde von der Reise. Hast du Hunger?

Bill: Nein.

TOCHTER: Das Essen ist gleich fertig. Es gibt Kalbsleber.

Bill: Ich will nichts.

TOCHTER: Dein Lieblingsgericht!

Bill: Ich habe keinen Hunger. Mama scheint sehr fest zu schlafen.

TOCHTER: Ich mache das Essen fertig, und dann wecken wir sie.

Bill: Ach, laß das Essen! Bleib einen Augenblick hier!

TOCHTER: Ja.

Bill: Du bist so schön, Lucy? Mein Gott, wie ich dich liebe!

TOCHTER: *glücklich*: Ach Bill —

Bill: Nein, bleib, faß mich nicht an. Ach Lucy, ich könnte

186

heulen, weil du so schön bist. Vielleicht bist du gar nicht besonders schön, aber ich liebe alles an dir. Ich werde dich nie mehr küssen, Lucy.

TOCHTER: Bill!

Bill: Bleib auf deinem Stuhl sitzen! Sag mal, ist Mama plötzlich müde geworden? Ich meine: Hat man ihr vorher gar nicht angemerkt, daß sie müde war?

TOCHTER: Sie sagte auf einmal, sie wollte sich hinlegen. Ich sollte sie wecken, wenn du kommst. Ich wecke sie jetzt.

Bill: Du kannst sie nicht mehr wecken. Sie ist tot.

TOCHTER *schreit auf*: Bill! Was sagst du!

Bill: Bleib sitzen! Rühr sie nicht an! Komm, sei vernünftig, ich habe nicht viel Zeit zu reden. Ich bin nämlich auch verdammst müde.

Knackendes Geräusch im Radio.

Bill: Es kommt ein Gewitter. Man hört es im Radio.

TOCHTER: Ich will fort, Bill, ich will fort.

Bill: Wohn denn? — Stell das Radio ab, — das Knarren ist ekelhaft.

Das Radio wird ausgeschaltet.

Man hört das Geräusch der nagenden Termitten.

Bill: Hörst du es?

TOCHTER *flüsternd*: Ich höre es. Ich will fort, Bill.

Bill: Oh, bleib, bleib, Lucy, — laß mich nicht allein sterben.

TOCHTER: Wir wollen nicht sterben, wir wollen leben.

Bill: Ich werde sterben genau wie Mama.

TOCHTER: Nein.

Bill: Sie ist nicht mehr als eine dünne Haut, die zerfällt, wenn du sie anrührst.

TOCHTER: Aber du, — du doch nicht!

Bill: Ich auch. Ich merkte es unterwegs. Ich sah gerade auf die Uhr, es was 17 Uhr 30, da merkte ich es. Jetzt sitzen sie mir am Herzen. Es tut nicht weh, aber ich bin ganz ausgehöhlt. Wenn du mich anfäßt, zerfalle ich.

187

TOCHTER: Bill!

BILL: Nein, rühr mich nicht an. Ich bin grenzenlos müde. Es war schön bei dir, es war schön, mir dir zu leben.

TOCHTER: Bill!

Entfernter Donner.

BILL: Das Gewitter kommt näher. Das Haus wird zerfallen unter dem Donner.

TOCHTER: Aber du, — du doch nicht.

BILL: Ich auch, Mama auch. Ach Lucy, Lucy, — gute Nacht, Liebste, — gute Nacht, Liebste, liebste Lucy!

Tochter schreit auf, während ein lauter, lang hinrollender Donner zu vernehmen ist.

*Wacht auf, denn eure Träume sind schlecht!
Bleibt wach, weil das Entsetzliche näher kommt.*

*Auch zu dir kommt es, der weit entfernt wohnt von den
Stätten, wo Blut vergossen wird,
auch zu dir und deinem Nachmittagschlaf,
wornin du ungern gestört wirst.
Wenn es heute nicht kommt, kommt es morgen,
aber sei gewiß.*

*„Oh, angenehmer Schlaf
auf den Kissen mit roten Blumen,
einem Weihnachtsgeschenke von Anita, woran sie drei Wochen
gestickt hat,*

*oh, angenehmer Schlaf,
wenn der Braten fett war und das Gemüse zart.*

Man denkt im Einschlummern an die Wochenschau von

gestern abend:

*Osterlammern, erwachende Natur, Eröffnung der Spielbank
in Baden-Baden,
Cambridge siegte gegen Oxford mit zweieinhalb Längen, —
das genügt, das Gehirn zu beschäftigen.*

Oh, dieses weiche Kissen, Dammern aus erster Wahl!

*Auf ihm verißt man das Ärgerliche der Welt, jene Nachricht
zum Beispiel:*

Die wegen Abtreibung Angeklagte sagte zu ihrer

Verteidigung:

*Die Frau, Mutter von sieben Kindern, kam zu mir mit einem
Säuglings,
für den sie keine Windeln hatte und der
in Zeitungspapier gewickelt war.*

*Nun, das sind Angelegenheiten des Gerichtes, nicht unsre.
Man kann dagegen nichts tun, wenn einer etwas härter liegt
als der andere.
Und was kommen mag, unsere Enkel mögen es aufsechten.“*

*„Ah, du schläfst schon? Wache gut auf, mein Freund!
Schon läuft der Strom in den Umzäunungen, und die Posten
sind aufgestellt.“*

*Nein, schlafe nicht, während die Ordner der Welt geschäftig
sind!
Seid mißtrauisch gegen ihre Macht, die sie vorgeben für euch
erwerben zu müssen!
Wacht darüber, daß eure Herzen nicht leer sind, wenn mit
der Leere eurer Herzen gerechnet wird!
Tut das Unnütze, singt die Lieder, die man aus eurem Mund
nicht erwartet!
Seid unbegütert, seid Sand, nicht das Öl im Geriebe der Welt!*

INHALT

Geh nicht nach El Kuwehd	7
Der Tiger Jussuf	59
Sabeth	103
Träume	144